

Hochemplosiv

Werkfeuerwehr im Chemiepark GENDORF nach dem BASF-Unglück



Durch eine schwere Explosion auf dem BASF-Gelände in Ludwigshafen sind im Oktober zwei Feuerwehrmänner und ein Matrose getötet worden. Ein 33-jähriger Feuerwehrmann starb knapp zwei Wochen später an seinen schweren Verletzungen. Die Nachricht erschütterte die Mitglieder der Werkfeuerwehr im Chemiepark GENDORF in Burgkirchen an der Alz sehr. Denn manche der Feuerwehrkameraden in Oberbayern sind persönlich mit ihren Kollegen in Rheinland-Pfalz bekannt. Dieses Berufsrisiko begleitet auch die Burgkirchener Werkfeuerwehr in Bayerns größtem Chemiepark. Der Chemieparkbetreiber InfraServ Gendorf investiert in ein 3000 Quadratmeter großes Feuerwehr-Ausbildungs- und -Kompetenzzentrum, das allen Feuerwehren offen steht.

Von Christian Riedl*

Die Fahnen vor der neuen Feuerwache wurden auf Halbmast gesetzt, die Fahrzeuge fuhren mit Trauerflor, jede Schicht legte eine Schweigeminute ein. Darüber hinaus haben die Kameraden der Werkfeuerwehr im Chemiepark GENDORF ein Kondolenzschreiben verfasst, in dem sie den Hinterbliebenen der bei dem Chemieunglück in Ludwigshafen getöteten Feuerwehrmänner ihr Mitgefühl aussprechen. Die verheerende Explosion in Ludwigshafen hat den Werkfeuerwehrmännern in Burgkirchen aber auch wieder einmal vor Augen geführt, wie gefährlich ihr Job ist: »Ein Restrisiko bleibt«, sagt *Martin Sieber*, der Chef der Werkfeuerwehr.

Das Gelände des Burgkirchener Chemieparks erstreckt sich über

fast 200 Hektar, rund 450 Gebäude stehen auf dem Areal, neun Chemieunternehmen sind hier angesiedelt. 1939 wurde die Anlage zu Kriegszwecken gegründet, später siedelte die Hoechst AG auf dem Areal ein Werk an, das schließlich zum Chemiepark umgewandelt wurde. Über das Gebiet erstreckt sich ein Gewirr an Leitungen und Rohren, unterirdisch sind rund 100 Kilometer Kanal verlegt - und überall Warnhinweise: Hier wird mit explosiven, ätzenden und hochgiftigen Stoffen hantiert. Überall lauert die Gefahr. Und oft genug wird die Werkfeuerwehr gebraucht: »Wir rücken im Schnitt etwa 1000 Mal im Jahr aus. Meist sind das kleinere, vergleichsweise harmlose Einsätze, wenn zum Beispiel beim Verladen Behälter undicht

werden, oder auch viele Fehlalarme, sowie Einsätze außerhalb des Chemieparks, vor allem bei Verkehrsunfällen«, berichtet Sieber. Dieser Mehraufwand ist in das Sicherheitskonzept von vornherein eingeplant. Es gilt das Motto: besser zehn Mal für einen Fehlalarm ausrücken, als einmal zu spät am Notfallort zu sein.

Alle Alarme laufen in der hochmodernen Einsatzzentrale in der vor zwei Jahren eröffneten Werkfeuerwehr-Wache zusammen. Hier sitzt rund um die Uhr einer der 50 Feuerwehrmänner vor mehreren Bildschirmen. Das ganze Werkgelände ist videoüberwacht, anhand verschiedener Grafiken kann ein Störfall im Werk sofort lokalisiert werden. Außerdem sind im Computersystem der Wache auch die Pläne



aller Gebäude und Produktionsanlagen im Chemiepark hinterlegt und schematisch dargestellt. So wissen die Feuerwehrmänner im Ernstfall sofort, wo sich Tanks oder Chemiereaktoren befinden und welche Gefahr von den darin verarbeiteten Stoffen ausgeht. Gleichzeitig verfügt der Disponent in der Einsatzzentrale über detaillierte Anfahrtsskizzen, so dass er im Ernstfall seine Kameraden schnell und sicher über das rund 13 Kilometer lange Straßengewirr auf dem Werkgelände lotsen kann. »Wir achten unter anderem auch auf die Windrichtung auf dem Gelände - wie das eben alle Feuerwehrkameraden machen. Schließlich wollen wir ja nicht plötzlich in einer Chemikalienwolke stehen«, erklärt Martin Sieber.

Die Anforderungen an die Mannschaft sind hoch. Deshalb sind insgesamt drei Berufsausbildungen erforderlich, um sich für die Werkfeuerwehr im Chemiepark GENDORF zu qualifizieren: Eine handwerkliche Ausbildung, eine Ausbildung zur Brandschutzfachkraft sowie zum Rettungssanitäter oder Rettungsassistent. Ihren hohen Ausbildungs- und Ausrüstungsstandard stellt die Gendorfer Werkfeuerwehr auch außerhalb des Chemieparks zur Verfügung, zum Beispiel wenn örtliche Feuerwehren Unterstützung benötigen. Zusätzlich bietet die Werkfeuerwehr Schulungsmöglichkeiten für externe Einsatzkräfte an und auch intern ist die Ausbildung nie abgeschlossen: »In jeder Schicht steht jeden Tag mindestens eine Stunde Ausbildung auf dem Programm, theoretische und praktische«, weiß der Leiter der Werkfeuerwehr. Dafür verfügt die Feuerwehr in ihrer neuen Wache

unter anderem über einen eigenen Übungsparcours. Auf einem 27 Meter hohen Turm kann zum Beispiel die Höhenrettungstruppe trainieren. Und in der Atemschutzübungsanlage werden Belastungstests durchgeführt. Die Feuerwehreinsetzkkräfte können dort an »undichten« Gaszählern oder Gasleitungen üben oder sie werden auf eine »Kriechstrecke« geschickt. »Wir wollen möglichst realistische Szenarien üben«, meint Martin Sieber. Deshalb investiert der Chemieparkbetreiber InfraServ Gendorf in ein Feuerwehr-Ausbildungs- und -Kompetenzzentrum, das auf dem Gelände der sogenannten »Keltenhalle« entsteht, einer 3000 Quadratmeter großen ehemaligen Eissporthalle der Gemeinde Burgkirchen, die rund sieben Jahren leer stand. Zukünftig sollen dort Aus- und Fortbildungen für Werk- und Betriebsfeuerwehren sowie freiwillige Feuerwehren angeboten werden.

Die Werkfeuerwehr im Chemiepark Gendorf verfügt über 17 bestens ausgerüstete Fahrzeuge. Sie sind auf die vielen verschiedenen Herausforderungen zugeschnitten, die im Alarmfall drohen können. »Entscheidend ist für uns unter anderem, dass wir in kurzer Zeit enorm große Wassermengen zur Verfügung stellen können«, erklärt der Leiter Martin Sieber. Entsprechend groß sind die Pumpen in den Fahrzeugen



dimensioniert. Dazu kommt noch jede Menge Spezialgerät, schließlich muss die Werkfeuerwehr für alle Eventualitäten gerüstet sein, um die Sicherheit der gut 4000 Menschen die auf dem Chemieareal arbeiten zu gewährleisten. Neben ihrem Einsatzspektrum bietet die Werkfeuerwehr den Unternehmen auf dem Gelände auch verschiede-



ne Dienstleistungen an. So werden in der Atemschutzwerkstatt Masken, Pressluftatmer und Chemikalienschutzanzüge gewartet und gereinigt. Darüber hinaus müssen regelmäßig eine Vielzahl von Feuerlöschern kontrolliert werden, und es kann durchaus vorkommen, dass in der Sattlerwerkstatt besonders stabile Werkzeugtaschen aus LKW-Plane in Auftrag gegeben werden. Kurz - die Werkfeuerwehrmänner sind wahre Alleskönner. An einem hochexplosiven Arbeitsplatz. □

*Der Autor ist Journalist und arbeitet u. a. für die brandwacht. Aufn.: Chemiepark GENDORF.

Herausgeber, Redaktion, Autoren und Verlag der **brandwacht** wünschen allen Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr 2017.

